

DOROTHEA BÖHME

Neben der Spur
ist auch
ein schöner Weg

Buch

Laura, Margot und Sabine haben eines gemeinsam: gute Gründe, dem Alltag für einige Zeit zu entfliehen! Und sie alle haben dasselbe Ziel: Bella Italia.

Laura und Margot lernen sich in einer Jugendherberge in Innsbruck kennen und beschließen, da sie ja nun beide in Richtung Süden wollen, die Reise zusammen fortzusetzen. Noch vor der Grenze gabeln sie eine Anhalterin auf: Sabine, die ein blaues Auge hat und nur einen Aktenkoffer bei sich trägt.

Es beginnt eine abenteuerliche, chaotische Reise, bei der die drei vor einem privaten Ermittler flüchten, ein Verbrechen aufklären, sich mit Liebesdingen herumschlagen und noch viele andere Turbulenzen gemeinsam überstehen. Doch am Ende haben sie auf ihrer Suche nach dem Glück das Wichtigste im Leben gefunden: Freundschaft!

Autorin

Dorothea Böhme wurde 1980 in Hamm (Westfalen) geboren. Es hat sie immer schon in die Welt hinausgezogen: Sie studierte in Deutschland und Österreich, verbrachte einige Monate in Ecuador und Italien und arbeitete als Deutschlehrerin in Ungarn.

Dorothea Böhme

Neben der
Spur ist auch ein
schöner Weg

Roman

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

3. Auflage

Originalausgabe Mai 2014 bei Blanvalet Verlag,
einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2014 by Verlagsgruppe Random House GmbH,
München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literaturagentur Schmidt & Abrahams
www.schrift-art.net

Umschlaggestaltung: www.buerosued.de

Umschlagmotiv: corbis/Darius Azari

Redaktion: Margit von Cossart

LH · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-38250-7

www.blanvalet.de

1

Zwei Striche. Laura schüttelte das Teststäbchen. Das Ergebnis blieb das gleiche. Sie schüttelte noch einmal, ihre schweißnassen Finger boten keinen Halt, das kleine Ding rutschte ihr aus den Händen und flog hinter die Toilettenschüssel. Fluchend tastete sie danach und wischte die Finger angewidert an der Hose ab. Laura kramte den Beipackzettel hervor, doch auch er brachte keinen Trost. Zwei Striche, sie war schwanger.

Jemand klopfte an die Toilettentür. »Wird's bald da drin?«

Laura warf das Teststäbchen in den Mülleimer, raffte ihre Schultasche zusammen und öffnete die Tür.

»Bin ja schon fertig«, murmelte sie, während sie sich an der Frau vorbeidrängte.

Ihr war heiß, ihr war übel, und der McDonald's war viel zu voll. Sie kaufte sich eine Cola an einem der Schalter und verließ den Laden.

Ihr Handy klingelte. Sina.

»Rate mal, wen ich gerade gesehen hab!«, schrie ihre beste Freundin. »Matthias mit seiner Neuen!

Wie die angezogen war, das glaubst du nicht! Ich hab ein Foto gemacht, ich schick's dir gleich. Echt, du packst es nicht! Wie die aussah!«

Sina legte auf, und ein paar Sekunden später summt Lauras Handy. Ohne sich das Foto anzusehen, drückte sie auf »löschen«.

Das Handy klingelte erneut.

»Hast du gesehen? Unglaublich, oder? Und wegen so einer verlässt der dich? Hast du Melli schon angerufen? Warte, nein, ich schick ihr auch das Foto. Hammer, echt!«

Laura schaltete ihr Handy lautlos. Sie saugte einen Schluck Cola durch den Strohhalm. Es gab so viele Gefühle, so viel Verwirrung.

Vor der Schaufensterscheibe eines Reisebüros blieb sie stehen und starrte auf das Plakat. Sonne. Meer. Italien. Sie hatte mit Matthias oft über Italien gesprochen. Die ersten gemeinsamen Ferien ohne die Eltern wollten sie am Strand von Lignano verbringen. Der Colabecher glitt ihr aus der Hand.

»Scheiße!«

Flecken auf den Schuhen und auf der Hose. Ein Mann reichte ihr ein Taschentuch, und Laura wischte über ihre Hose. Der Mann reichte ihr noch eins.

»Für ...« Er wies mit dem Kopf auf ihr Gesicht.

Sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie weinte, und putzte sich die Nase.

»Danke«, sagte sie schließlich.

Was sollte sie ihren Eltern sagen? In deinem Alter hast du doch wohl noch keinen Sex!, hatte ihre Mutter entsetzt gerufen, als sie einen Termin beim Frauenarzt wollte.

Laura seufzte und dachte an die Schule. Sie wollte im kommenden Jahr Abi machen und dann Jura studieren. Wie sollte sie das als alleinerziehende Teenager-Mutter hinbekommen?

Matthias. Sie musste es Matthias erzählen. Vielleicht tat es ihm dann leid, dass er sie verlassen hatte. Vielleicht würde er seine Neue verlassen, zu Laura zurückkommen, und alles würde gut werden. Sie konnte immer noch Jura studieren! Matthias würde auf das Baby aufpassen, während sie an der Uni war. Matthias wollte sich ohnehin eine Auszeit nehmen nach dem Abi.

Laura scrollte in ihren Kontakten und wählte Matthias' Nummer. Es klingelte fünfmal, dann antwortete die Mailbox. Laura versuchte es noch einmal, doch es blieb bei der Mailbox.

Sie rief Sina an.

»Ich will Matthias zurück«, sagte sie.

Sina las die *Cosmopolitan*, Sina wusste immer, was zu tun war.

»Die rote Rosa passt auch überhaupt nicht zu ihm!«

Dazu konnte Laura nichts sagen, sie kannte die rote Rosa nur vom Sehen.

»Meine Mutter findet allerdings, dass ich auch nicht zu ihm passe«, gab Laura zu bedenken.

»Deine Mutter! Was weiß die denn schon von Liebe?«

Da hatte Sina recht. Lauras Mutter hatte keine Ahnung, wie es sich anfühlte, den Richtigen gefunden zu haben.

»Wie kriege ich ihn zurück?«, kam Laura wieder aufs Thema. »Ich brauch deinen Rat. Du kennst dich aus.«

»Allerdings.«

Der Stolz in Sinas Stimme war nicht zu überhören. Sie bildete sich etwas darauf ein, in Sachen Beziehung und Männer Expertin zu sein. Und sie wusste tatsächlich Bescheid, auch wenn ihre Quellen manchmal fragwürdig waren. Laura konnte nur Trompete spielen. Das half ihr im Moment nicht weiter.

Sina machte keine Anstalten, mehr zu sagen. Vielleicht suchte sie erst die letzten Ausgaben der *Cosmopolitan* zusammen.

»Könnte ich ihm von einer Schwangerschaft erzählen?«, fragte Laura schließlich. Sie hielt die Luft an.

»Nein, nein, auf keinen Fall unter Druck setzen! Das zerstört den männlichen Jagdinstinkt.«

»Also nichts von Schwangerschaft erzählen«, schlussfolgerte Laura. Nach dem Jagdinstinkt fragte sie lieber nicht. Sie war doch kein Wildschwein.

»Lass mal diese blöde Schwangerschaft!«

Ha, wenn das so einfach ginge! Laura wäre sehr dankbar dafür. »Okay, okay, ich brauch also eine andere Idee. Was stand noch mal in dem letzten Psycho-test? Geheimnisvoll, oder? Männer mögen geheimnisvolle Frauen.«

»Genau.« Laura konnte Sina eine Seite umblättern hören. »Du musst wie eine Eiskönigin wirken. Unerreichbar und fern. Das belebt den Jagdinstinkt.«

»Und wie soll das gehen? Ich meine, geheimnisvoll sein beim Matheaufgabenlösen?«

Sina lachte. »Fang erst mal mit unerreichbar sein an! Das ist gar nicht so leicht, wenn man an der gleichen Schule ist! Du, ich hab Melli auf der anderen Leitung. Ich ruf dich zurück!« Sie legte auf.

Laura seufzte. Es stimmte. Unerreichbar zu sein, wenn sie beide das Goethe-Gymnasium besuchten, war so gut wie unmöglich. Ganz zu schweigen von geheimnisvoll. Sie brauchte Zeit zum Nachdenken.

Sie setzte sich auf eine Bank und stellte fest, dass sie direkt vor dem Bahnhof saß. Wenn das kein Zeichen war. Wer war unerreichbarer als jemand, der überhaupt nicht da war? Laura stand auf.

Erst am Schalter hielt sie inne. Wohin wollte sie?

»Nach Italien«, sagte sie zu dem Schalterbeamten.

Wie romantisch wäre es, wenn Matthias sie dort suchte, wo sie immer schon gemeinsam hinwollten? Sie könnten ihre Liebe in Venedig besiegeln oder in Verona!

Der Bahnangestellte zog eine Augenbraue hoch. »Dahin werden Sie heute nicht mehr kommen.« Er sah auf die große Uhr an der Wand gegenüber. »Für den Nachtzug müssen Sie reservieren. Dafür ist es jetzt zu spät.«

»Wohin komme ich heute noch?«

Laura suchte in ihrer Tasche nach dem Portemonnaie. 23,64 Euro in bar und ihre EC-Karte.

»Wenn Sie unbedingt nach Italien wollen, kann ich Ihnen ein Ticket nach Innsbruck verkaufen. Von dort müssen Sie dann weitersehen.«

Laura nickte. Innsbruck klang gut.

2

Es quietschte leise, als Eddies Sarg ins Grab hinuntergelassen wurde. Margot sah zu, wie die kleinen Rädchen sich drehten, und dachte, dass jetzt doch eigentlich die Trauer einsetzen könnte. Die Trauer, die sie schon nicht gespürt hatte, als sie den Notarzt gerufen, dem verständnisvollen Beerdigungsunternehmer von Eddies Herzinfarkt erzählt, Karten geschrieben und mit dem Pfarrer die Grabrede besprochen hatte. Es war die Beerdigung ihres Mannes, ihres eigenen Ehemannes, Herrgott noch mal! Da musste sie doch Trauer zeigen.

Margot versuchte, nicht zu auffällig auf die Uhr zu schauen. Wie lange redete dieser Pastor denn schon? Ihrer Uhr nach waren es acht Minuten, vom Gefühl her mindestens achtzig. So alt, wie Eddie geworden war. Sie schüttelte ihren Ärmel zurück übers Handgelenk, sodass ihre Armbanduhr unter der Blusenmanschette verschwand.

Rechts von ihr stand Daniel, Tränen in den Augen. Sie unterdrückte den Impuls, noch einmal auf die Uhr zu sehen. Was war nur mit ihr los? Langeweile

war wirklich nicht das passende Gefühl für eine Beerdigung.

Der Pfarrer sprach einen Segen, dann drückte er Margot die kleine Schaufel in die Hand, mit der sie Erde auf Eddies Sarg werfen sollte. Sie seufzte nicht, als sie die lange Schlange sah, die sich hinter ihr drängte. Es würde noch eine ganze Weile dauern.

»Wir fahren jetzt ins Café, Mama«, flüsterte Daniel ihr zu. »Mach dir keine Sorgen. Alles wird gut.«

Worüber sollte sie sich Sorgen machen?

Daniel hatte für alles gesorgt.

Margot fuhr im Wagen von Onkel Heinrich mit. Bei Daniel war kein Platz wegen der Kinder.

Das Café war geschmackvoll eingerichtet, im Hintergrund lief leise klassische Musik. Genau das richtige Ambiente für einen Leichenschmaus. Jetzt wurde sie auch noch zynisch. Bevor irgendein nostalgischer Verwandter sie mit Beschlag belegen konnte, flüchtete sie aufs WC. Mit dem Kamm, der immer in ihrer Handtasche steckte, ordnete sie ihre silbergrauen Locken, an denen es eigentlich gar nichts zu ordnen gab, dann zog sie sich die Lippen nach. Die Tür wurde geöffnet.

»Wie furchtbar«, jammerte Eddies Schwester. »Margot, du tust mir so unendlich leid.« Sie umarmte ihre Schwägerin und hinterließ einen nassen Fleck auf Margots Schulter.

Margot runzelte die Stirn. Du liebe Zeit. War Al-

kohol auf einer Trauerfeier erlaubt? Wenn sie noch mehr solche Beileidsbekundungen durchstehen sollte, dann musste etwas Stärkeres als Kaffee erhalten. Sie löste sich aus dem Klammergriff ihrer Schwägerin und verließ schweigend die Toilette.

Sie bekam einen Platz neben Daniel, der ihr fürsorglich Kaffee einschenkte, Kuchen aufgab und sie ansonsten in Ruhe ließ. Stühle rückten, Teller und Tassen klapperten, die Gäste redeten mit leisen Stimmen. Von draußen prasselte der Regen an die Fensterscheiben. Wie überaus passend für eine Beerdigung.

Margot zählte die Schlucke Kaffee, die sie trank. Siebenundsechzig. Wann war die Veranstaltung zu Ende?

»Es ist ja so schrecklich«, verabschiedete sich Eddies Schwester. »Wie du das jetzt nur aushalten sollst in dem großen Haus.«

Als ob Eddie so viel Platz eingenommen hätte.

Daniel räusperte sich.

»Darüber wollten wir ohnehin noch mit dir sprechen.«

Worüber? Und wieso wir?

»Meinst du nicht, es wäre eine gute Idee ausziehen?« Daniels linkes Auge zuckte.

»Wohin?«

»Wir dachten«, fuhr Daniel fort, wieder mit diesem Wir, »dass es dir vielleicht in einer Art Einrichtung gut gefallen könnte. Ich meine kein Altersheim«, sag-

te er schnell, bevor Margot protestieren konnte, »sondern betreutes Wohnen. Eine Einrichtung, in der du Hilfe bekommen könntest. Nur ein bisschen.«

»Daniel, ich bin dreiundsiebzig!«

»Eben, Mama. Du wirst auch nicht jünger. Und was, wenn dir etwas passiert?«

Dann konnte sie zum Arzt fahren. Oder den Arzt anrufen. Oder die Nachbarn alarmieren. Oder Daniel.

»Ich werde darüber schlafen«, versprach Margot ihm.

Das hatte bei Eddie immer funktioniert. Margot hatte so lange über seine Ideen geschlafen, bis sie vergessen waren.

Daniel rief ihr ein Taxi.

»Es muss ja nicht morgen sein«, sagte er zum Abschied. »Aber du wärst dort nicht allein.«

Allein! Das war sie doch seit Tagen nicht mehr gewesen. Eddies Schwester war ständig um sie herumgewuselt, der Beerdigungsunternehmer, Daniel ...

»Was ist alt?«, fragte Margot den Taxifahrer, als er in ihre Einfahrt bog.

Er lachte.

»Nein, ehrlich. Finden Sie, dreiundsiebzig ist alt genug für ein Altersheim?«

Der Taxifahrer wartete, bis sie ihm das Trinkgeld in die Hand gedrückt hatte.

»Ist das Essen gut?«

»Ich war noch nicht da.«

»Machen Sie's vom Essen abhängig. Gibt nix Schlimmeres als diesen furchtbaren Anstaltsfraß. Da reißen Sie nach drei Tagen aus.«

Margot nickte und schloss die Autotür. Kochen konnte sie. Eddie hatte ihr Essen geliebt! Na gut, in den letzten Jahren hatte sie hauptsächlich Spaghetti, Risotto und *Filetto con funghi* gekocht. Und Eddie hatte ständig gemeckert. Er mochte italienisches Essen nicht.

Margot öffnete die Haustür, trat über die Schwelle und atmete die Leere ein. Kein Eddie. Sie nahm den schwarzen Hut ab und legte ihn auf die Kommode neben die Autoschlüssel.

Was jetzt?

Normalerweise hätte sie jetzt angefangen, das Abendessen vorzubereiten. Die Steinpilze waren schon gekauft, *porcini*. Sie hätten gegessen und dann zusammen auf dem Sofa ferngesehen. Eddie hätte einen Krimi angeschaut, und sie selbst hätte nur hin und wieder hingesehen. Sie sah selten fern, außer wenn es Reisesendungen gab. Natürlich über Italien. Sie hatte immer dorthin gewollt. Schon zur Hochzeitsreise war das ihr großer Wunsch gewesen, aber es war jedes Mal etwas dazwischengekommen. Nie waren sie im Urlaub gewesen. Nie in Italien. Eddie hatte immer eine andere Ausrede gehabt. *Machen Sie's vom Essen abhängig ...* Wo war das Essen am leckersten? Wo gab es den besten Wein?

Margot strahlte.

»Ich bin alt«, sagte sie und dachte an all die Vorteile, die das hatte. »Ich kann machen, was ich will.«

Wenn schon Altersheim, dann wollte sie ihr Leben in Freiheit mit einem Knall beenden. Sie setzte sich ihren Hut auf, nahm die Autoschlüssel und verließ das Haus. Von wegen alt! Sie war noch fit wie ein Turnschuh, das Tragen von Gesundheitslatschen konnte noch einige Jahre warten. Wenn sie nach Italien fahren wollte, würde sie das tun. Wer sollte sie denn daran hindern? Eddie war tot. Daniel konnte allein seine Prospekte von Altersheimen durchsehen. Sie würde Pizza essen und *vino tinto* trinken.

3

»Alles in Ordnung mit dir?«

Der Rezeptionist der Jugendherberge Innsbruck sah Laura neugierig an. Sie hatte wahrscheinlich rote Augen. Zumindest fühlten sie sich geschwollen an. Die Zugfahrt war zwar relativ kurz, aber nicht angenehm gewesen. Sie hatte einen Plan, aber Matthias und die rote Rosa gingen ihr nicht aus dem Kopf, und das kleine Wesen, das da in ihr heranwachsen sollte, auch nicht.

»Allergie«, antwortete sie und versuchte sich an einem Lächeln. Die Jahreszeit kam gelegen.

Der Rezeptionist nickte. »Frühstück ist inklusive.« Er sah auf die Uhr. »Küche ist jetzt zu.«

Laura nahm den Zimmerschlüssel entgegen.

»Bis jetzt bist du allein«, erklärte der Mann, »aber ich kann nicht garantieren, dass das so bleibt. Es ist noch relativ früh.«

Laura bedankte sich und verschwand nach oben. Zimmernummer 212, zweiter Stock. Es war ein Sechsbettzimmer, der Platz reichte gerade einmal für vier, schätzte Laura. Die Einrichtung war mo-

dern. Helle Holzmöbel gaben dem Raum ein freundliches Aussehen, und das Badezimmer war blitzblank.

Laura ließ sich aufs Bett fallen. Sie holte ihr Handy aus der Tasche. Neununddreißig Anrufe in Abwesenheit. Sieben von ihrer Mutter, zweiunddreißig von Sina.

Sie tippte *Liebe Mama, ein Notfall. Bin bei Sina, komm bald zurück* ein und löschte es wieder. Sie versuchte es noch zweimal. Schließlich schrieb sie *Mach dir keine Sorgen. Ich liebe dich* und drückte auf Senden. Es war eine blöde SMS. Aber zumindest hatte sie das Thema Mutter erledigt. Sie tippte eine weitere SMS an Sina: *Befolge deinen Rat. Bin unerreichbar. Drück mir die Daumen!* Dann schaltete sie das Handy aus und schloss die Augen. Zwei Striche tanzten unter ihren Lidern, und Laura öffnete die Augen wieder. Was hatte sie sich eigentlich gedacht? Was, wenn nicht alles gut werden würde? Was, wenn Matthias nicht kam? Ihr Problem verschwand nicht, egal, wie weit sie weglief. Es war in ihr drin. Sie nahm es mit.

Laura holte tief Luft. Sie brauchte Matthias. Geheimnisvoll, hatte Sina noch gesagt. Sie musste geheimnisvoll und unerreichbar sein, dann würde Matthias kommen. Das »unerreichbar« hatte sie geschafft, jetzt fehlte noch geheimnisvoll. Laura strich sich über ihren Bauch. Das war vielleicht eine Idee. Sie holte ihr Handy heraus.

Die Zimmertür wurde geöffnet.

»Hallo?«, fragte eine ältere Dame.

Sie war zierlich, ganz in Schwarz gekleidet und trug einen großen Hut. Was machte sie in einer Jugendherberge?

Laura setzte sich auf. Sie sah sicher schrecklich aus – ihre Wimperntusche war zerlaufen, das T-Shirt von der langen Fahrt verschwitzt. Sie wusste nicht, ob es eine Art Jugendherbergsbenimmbuch gab. Musste sie mit der Frau reden? Sich vorstellen?

»Ich bin Margot.« Die Frau reichte Laura eine kleine, faltige Hand.

»Laura«, murmelte Laura. Sie wünschte, die Frau würde gehen. Hoffentlich fragte sie nicht, ob es ihr gut ging. »Allergie«, setzte Laura vorsichtshalber hinzu.

Die Ältere, Margot, nickte und sah sich um. Sie drehte sich einmal im Kreis und seufzte zufrieden auf. »Viel besser als im Altersheim.«

Beinahe hätte Laura gelacht.

Margot nahm ihren Hut ab und legte ihn vorsichtig auf den kleinen Tisch in der Mitte des Raums. Ihre Handtasche stellte sie daneben. Wie Laura hatte auch Margot kein Gepäck dabei, und Laura fragte sich, ob sie wohl auch vor etwas davonlief.

4

Das Zimmer der Jugendherberge war nett. Viel hübscher, als sie es sich vorgestellt hatte. Sie hatte gar nicht vorgehabt, in einer Jugendherberge zu übernachten. Aber es war so gut ausgeschildert gewesen, dass Margot auf die beschwerliche Suche nach Hotels verzichtet hatte. Außerdem fand sie es unglaublich passend, statt in ein Altersheim in eine Jugendherberge zu gehen.

Der Rezeptionist hatte sie seltsam angesehen, genau wie das Mädchen auf ihrem Zimmer. Vielleicht war sie doch zu alt? Vielleicht hätte sie doch besser ins Hotel gehen sollen oder gleich ins Seniorenstift?

Oder es lag am Hut.

Margot wusch sich im Bad die Hände und kehrte ins Zimmer zurück.

Laura wirkte unruhig. Sie knabberte auf ihrer Unterlippe und wippte mit dem Bein. Margot war sich sicher, dass die verweinten Augen und die rote Nase nicht von einer Allergie kamen. Jetzt stand Laura auf, gleich darauf setzte sie sich wieder hin und stand erneut auf.

»Ich brauche frische Luft«, sagte sie und schnappte sich ihre Jacke.

Das war eine gute Idee, fand Margot. Das Zimmer, die Jugendherberge, ihr ganzes Leben war stickig. Entschlossen nahm sie ihren Hut vom Tisch.

»Ich komme mit.«

Laura blinzelte sie verwirrt an, dann liefen sie schweigend nebeneinanderher die breite Treppe hinunter.

Draußen war es schon fast dunkel und erstaunlich warm für einen Tag Anfang April. Innsbruck bei Nacht war schön. Ruhig und südlich und irgendwie frei.

»Wieso Altersheim?«, fragte Laura plötzlich. »Sind Sie da abgehauen?«

»Ich bin dreiundsiebzig!« Margot runzelte die Stirn. »Das ist für dich wahrscheinlich Lichtjahre entfernt.«

»Sie haben vom Altersheim gesprochen. Im Zimmer.«

Das hatte sie. Sie konnte Laura keinen Vorwurf machen.

»Du kannst mich ruhig duzen.«

Alt war alt, aber zwei Frauen, die sich das Zimmer einer Jugendherberge teilten, sollten sich nicht siezen.

»Margot«, sagte Laura.



Dorothea Böhme

Neben der Spur ist auch ein schöner Weg
Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-38250-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2014

Ciao Bella – hier wartet das Glück!

Laura, Margot und Sabine haben eines gemeinsam: gute Gründe, dem Alltag für einige Zeit zu entfliehen! Und sie alle haben dasselbe Ziel: Bella Italia. Als sie einander zufällig auf dem Weg nach Süden begegnen, beschließen sie spontan, zusammen weiterzufahren. In Margots klapperiges kleines Auto gequetscht beginnt eine abenteuerliche, chaotische Reise, bei der die drei vor einem privaten Ermittler flüchten, ein Verbrechen aufklären, sich mit Liebesdingen herumschlagen und noch viele andere Turbulenzen gemeinsam überstehen. Doch am Ende haben sie auf ihrer Suche nach dem Glück das Wichtigste im Leben gefunden: Freundschaft!



[Der Titel im Katalog](#)